

Katholiken und Protestanten in der deutschen Führungsschicht

Ausmaß, Ursachen und Bedeutung ungleicher
Vertretung von Katholiken und Protestanten in den Eliten
der Bundesrepublik

In welchem Ausmaß spielen konfessionsbestimmte Haltungen eine Rolle im politischen Willensbildungsprozeß?

Trotz der formalen Trennung von *Kirche und Staat* gibt es in der Bundesrepublik vielfältige *Austauschbeziehungen* zwischen dem kirchlichen und dem politischen Bereich.

Schon die Tatsache, daß die CDU/CSU das Attribut „christlich“ bereits im Namen führt, zeigt die Bedeutung religiöser Werthaltungen für die Politik. Weiterhin versuchen die Kirchen immer wieder, aktuelle politische Entscheidungen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Aktivitäten einzelner Gruppen innerhalb der Kirchen, aber auch offizielle Stellungnahmen zu den Diskussionen um Abtreibung, Frieden und das Ausländerproblem können hierfür als Beispiel dienen. Und schließlich beeinflußt die Konfessionszugehörigkeit nach wie vor das Wahlverhalten der Bürger in nicht unerheblichem Maße. Fast alle Wahlanalysen berücksichtigen dementsprechend die Konfessionszugehörigkeit als einen wichtigen Erklärungsfaktor.

Unter diesem Aspekt gewinnt die Frage an Bedeutung, in welchem Ausmaß religiös und konfessionell bestimmte Haltungen im politischen Willensbildungsprozeß der Bundesrepublik eine Rolle spielen. Dieser Frage soll im folgenden nachgegangen werden. Dazu wird anhand empirischen Datenmaterials geprüft, ob und inwieweit sich die Bevölkerung und die Eliten im Hinblick auf ihre Konfessionszugehörigkeit und das Maß ihrer Kirchenbindung unterscheiden.

Wer gehört alles zur Elite der Bundesrepublik?

Als Eliten werden im sozialwissenschaftlichen Sprachgebrauch solche Personen bezeichnet, die *Führungspositionen in den wichtigsten Institutionen einer Gesellschaft* innehaben und kraft ihrer Position mehr Einfluß auf die politische Meinungs- und Willensbildung nehmen können, als das für den einzelnen Bürger der Fall ist. Zu ihnen gehören zunächst führende *Politiker* in Regierungen, Parlamenten und Parteien, das heißt die politischen Eliten im engeren Sinne. Politischer Einfluß ist jedoch keinesfalls auf diese beschränkt, auch wenn die Parlamente die letztendliche Entscheidungsgewalt im Gesetzgebungsverfahren haben. Im Stadium der Gesetzesvorbereitung spielen daneben auch *Vertreter wichtiger öffentlicher und privater Organisationen* eine ganz wesentliche Rolle. Der Einfluß, den *Ministerialbürokratie, Verbände, Massenmedien* und natürlich auch die *Kirchen* im Prozeß der politischen Willensbildung ausüben, wird zwar teilweise beklagt, ist aber unstreitig vorhanden. Die führenden Vertreter solcher Organisationen sollen im folgenden als „nicht-politische Eliten“ bezeichnet werden, um sie von den politischen Eliten einerseits und den Bürgern andererseits zu unterscheiden.

Die Untersuchung basiert auf einer 1981 durchgeführten *Umfrage* bei 1744 Inhabern von Führungspositionen in verschiedenen Sektoren, nämlich in Politik, Verwaltung, Interessengruppen, Massenmedien, Wissenschaft, Militär, Kultur und Justiz¹⁾. Die *Vergleichszahlen für die Bevölkerung* stammen aus neun zwischen 1976 und 1980 durchgeführten repräsentativen Bevölkerungsumfragen, die zu einem gemeinsamen Datensatz zusammengespielt wurden²⁾. Diese *Kombination von Umfragen* hat den Vorteil, daß sie insgesamt fast 19000 Interviews umfaßt und damit ausreichende Fallzahlen auch für eng definierte Untergruppen sichert, die in normalerweise nur um die 2000 Interviews umfassenden Einzelumfragen nicht in ausreichender Anzahl vorhanden sind. Als Vergleichsgruppe für die Eliten werden nämlich nur *hauptberuflich* und *ganztätig Erwerbstätige* berücksichtigt, die *mindestens 40 Jahre* alt sind. Diese Beschränkung ist notwendig, wenn man der Frage nachgehen will, ob Katholiken in der Bundesrepublik tatsächlich geringere berufliche Aufstiegschancen haben als Protestanten, wie vielfach behauptet wurde³⁾. Da Eliten auf dem Höhepunkt ihrer beruflichen Laufbahn stehen, sind Nicht-Erwerbstätige und Personen zu Beginn ihrer Erwerbstätigkeit für einen Vergleich nicht geeignet. Zudem haben sich das allgemeine Bildungsniveau wie auch die Bedeutung der Konfession für das politische Verhalten in den letzten 20 Jahren stark verändert, so daß sich die jüngeren Alterskohorten im Hinblick auf diese Merkmale von den älteren unterscheiden und es schon von daher gerechtfertigt ist, die Altersstruktur der Untersuchungsgruppe vergleichbar zu halten. Im-

merhin umfaßt die so definierte Vergleichsgruppe noch 3815 Befragte und eignet sich damit für einen differenzierten Vergleich⁴).

Außerhalb der politischen Führungsschicht sind die Katholiken immer noch deutlich unterrepräsentiert

In einem konfessionell gemischten Land wird der Repräsentation der verschiedenen Konfessionsgruppen in den wichtigen gesellschaftlichen Institutionen naturgemäß besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In Deutschland ist diese Aufmerksamkeit sogar besonders ausgeprägt, da die Diskriminierung des katholischen Bevölkerungsteils im Kaiserreich ein politisch höchst umstrittenes Thema war und von daher auch heute noch eine erhöhte Sensibilität diesem Problem gegenüber besteht. Die Repräsentation von Katholiken in den Eliten ist daher ein wichtiger Indikator für deren Chancengleichheit in der Bundesrepublik.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Katholiken 1871 im neugegründeten Kaiserreich in die Minderheit gerieten. Dies hatte auch beträchtliche politische Folgen. Im *Kulturkampf* versuchte die Reichsregierung, den Handlungsspielraum der Katholischen Kirche einzuschränken, so daß die Katholiken sich nicht nur numerisch, sondern auch politisch in einer Minderheitensituation befanden. Diese Lage bestand im wesentlichen bis zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 fort, während das Verhältnis zwischen den Konfessionen seit dem Fortfall der überwiegend protestantischen Ostteile des Reichs in der Bundesrepublik sehr viel ausgeglichener ist. In jüngster Zeit hat es sich durch die erhöhte Zahl der *Kirchenaustritte*, von denen die protestantische Kirche stärker betroffen ist, noch weiter zugunsten der Katholiken verändert, deren Zahl 1980 sogar erstmals die der Protestanten überwog⁵).

Die folgenden Zahlen mögen dies verdeutlichen⁶):

	Katholiken	Protestanten	Verhältnis Katholiken/ Protestanten
	%	%	
1871	36	62	0,58
1933	33	62	0,53
1961	44	51	0,86
1980	43	42	1,02

Ganz anders sieht hingegen das Bild bei den Eliten aus. Zwar haben wir erst seit der Durchführung der ersten größeren Elitenumfrage in der Bundesrepublik 1968 wirklich umfassendes Datenmaterial zur Verfügung, aus einer Vielzahl von Einzelquellen ergibt sich jedoch, daß die Protestanten einen ihren Bevölkerungsanteil weit überstei-

genden Anteil der Eliten stellen. Dabei muß man zunächst die politischen Eliten außer Betracht lassen, da bei ihnen schon durch die Existenz zunächst einer katholischen und seit Ende der vierziger Jahre einer christlichen Partei bewußt versucht worden ist, den katholischen Bevölkerungsanteil angemessen zu repräsentieren. Vielmehr ist es von erheblicher gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, daß die Unterrepräsentation der Katholiken gerade bei den Führungsgruppen, deren Anteil am Zustandekommen von politischen Entscheidungen weit weniger sichtbar ist, also bei den nicht-politischen Eliten, besonders ausgeprägt ist.

Tabelle 1 zeigt, daß der Katholikenanteil in allen nicht-politischen Elitesektoren niedriger ist als in der Gesamtbevölkerung. Bei der Interpretation muß nun allerdings berücksichtigt werden, daß ein geringer Katholikenanteil nicht in jedem Fall mit einem hohen Protestantenanteil einhergeht, da eine überdurchschnittliche Anzahl der Eliten konfessionslos ist. In zwei Sektoren mit besonders wenig Katholiken, nämlich *Gewerkschaften* und *kulturellen Eliten*, stellen die Konfessionslosen sogar die größte Gruppe. In dieser Hinsicht sind die Eliten, bei denen der Anteil der Konfessionslosen schon 1968 bei fast 15% lag und 1981 auf 17,6% gestiegen war, einer vergleichbaren Entwicklung in der Bevölkerung vorausgeeilt. Auch in der Bevölkerung insgesamt hat aber die Zahl der Kirchenaustritte seit etwa 1968 sprunghaft zugenommen⁷⁾. Während der Anteil der Konfessionslosen 1962 bei nur 2,8% lag, betrug er 1980 bereits 14%.

Die leider nur sporadisch und unsystematisch verfügbaren Ergebnisse über die Eliten des *Deutschen Reichs* zeigen eine Benachteiligung der Katholiken vor allem bei den Verwaltungs-, Militär- und Wissenschaftseliten. Dies war im Kaiserreich die Folge einer *Diskriminierungspolitik*, die den Aufstieg von Katholiken im preußisch dominierten öffentlichen Dienst systematisch blockierte⁸⁾. 83% der Offiziere und 85% der Hochschullehrer in Preußen waren protestantisch⁹⁾. *Zapf* berichtet, daß die höhere Verwaltung auch noch während der Weimarer Republik fest in protestantischer Hand lag¹⁰⁾. Es muß jedoch erstaunen, daß der Protestantenanteil in der Verwaltungselite auch 1981 noch 60% betrug¹¹⁾, obwohl von einer politischen Diskriminierung der Katholiken in der Bundesrepublik doch wohl keine Rede sein kann.

Demgegenüber zeigen die Zahlen ein weit geringeres Übergewicht der Protestanten in den *Wirtschaftseliten*. Dies ist vor allem aus dem Grunde erstaunlich, als die berühmte Protestantismus-These *Max Webers*, nach der Protestantismus und kapitalistisches Wirtschaften eine besondere Affinität aufweisen, erwarten ließe, daß der Protestantenanteil gerade in den Wirtschaftseliten besonders hoch ist¹²⁾. Nicht nur *Max Weber* selbst stellte fest, daß ein Großteil der Wirtschaftsführer zu seiner Zeit Protestanten waren, sondern dieses Faktum ist auch für die neuere Zeit durch andere Untersuchungen belegt¹³⁾.

Wendet man sich den *politischen Eliten* zu, so kann man sehen, daß

Tabelle 1: Konfessionszugehörigkeit der Angehörigen verschiedener Elitesektoren

	Fall- zahl n	Katho- lich %	Pro- testan- tisch %	Son- stiges %	Konfes- sions- los %
Politiker SPD	124	13,1	61,5	0,8	24,6
Politiker CDU/CSU	125	55,2	44,8	0,0	0,0
Politiker FDP	25	16,0	76,0	0,0	8,0
Verwaltung	296	28,1	60,0	0,3	11,5
Wirtschafts- unternehmen	285	34,6	47,3	0,4	17,7
Wirtschafts- verbände	174	31,2	59,5	1,2	8,1
Gewerkschaften	87	26,4	28,7	0,0	44,8
Massenmedien	222	34,5	41,8	0,5	23,2
Wissenschaft	130	27,9	57,4	0,8	14,0
Militär	43	20,9	69,8	2,3	7,0
Kultur	104	14,6	38,8	1,0	45,6
Berufsverbände	35	25,7	48,6	0,0	25,7
Justiz	38	26,3	63,2	0,0	10,5
Eliten 1981, insgesamt	1744	29,8	52,1	0,5	17,6
Eliten 1972 ¹⁾	1825	30,4	56,6	0,6	12,5
Eliten 1968 ²⁾	808	27,0	56,8	1,5	14,7

¹⁾ Quelle: Tabellenband „Westdeutsche Führungsschicht 1972“. Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, ZA-Nr. 796, S. 285f.

²⁾ Quelle: Edo Enke, *Oberschicht und politisches System der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt 1974, S. 110.

die CDU/CSU-Politiker die einzige Elitegruppe sind, bei der die Katholiken im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil mit 55,2% sogar überproportional vertreten sind. Da sich unter den führenden CDU/CSU-Politikern erwartungsgemäß keine Konfessionslosen befinden, stellt sich in dieser Gruppe das Konfessionsverhältnis relativ ausgeglichen dar. Zudem läßt sich diesen Zahlen entnehmen, daß es bis in die Spitzenpositionen hinein gelungen ist, mit der CDU/CSU eine echt überkonfessionell christliche Partei zu schaffen.

Ganz anders sehen die Zahlen hingegen für SPD und F.D.P. aus. Katholiken bilden unter den führenden Politikern dieser Parteien eine verschwindende Minderheit. Bei der SPD fällt zudem ein besonders hoher Anteil an Konfessionslosen auf.

Weshalb aber ist der Katholikenanteil so gering?

In der Literatur werden vor allem zwei Ursachen für den geringeren Anteil von Katholiken nicht nur in den Eliten, sondern ganz allgemein bei Personen in leitenden Positionen diskutiert. Er wird einmal auf die *ungünstigeren Startvoraussetzungen* von Katholiken zurückgeführt, zum andern auf einen *sozialpsychologischen Faktor*, nämlich auf ihre geringere Aufstiegsmotivation. Während sich die Richtigkeit der ersten These durch Rückgriff auf unsere Daten leicht überprüfen läßt, muß bei der Diskussion der Bedeutung der Motivationskomponente auf andere Untersuchungen des Zusammenhangs zwischen Konfession und Leistungsmotivation Bezug genommen werden.

In seiner Analyse „Zum Standort des deutschen Katholizismus in Gesellschaft, Staat und Kultur“ bezeichnet *Hans Maier* die katholische Bevölkerung als „strukturelle Minorität“ im Hinblick auf *Siedlungsweise, Berufsstruktur und Ausbildung*. Ihr Anteil nimmt mit zunehmender Gemeindegröße ab, geschlossenen katholische Siedlungsgebiete weisen eine eher traditionelle als industrialisierte Wirtschaftsstruktur auf. Ebenso sind Katholiken in den „modernen“ Dienstleistungsberufen unterrepräsentiert¹⁴⁾.

Diese strukturelle Benachteiligung der Katholiken kann auf historische Ursachen zurückgeführt werden. *Evans* verweist beispielsweise darauf, daß die Industrialisierung in protestantischen Siedlungsgebieten im 19. Jahrhundert stärker war als in katholischen, die eher landwirtschaftlich dominiert blieben¹⁵⁾. Die stärkere Verankerung der *Katholiken im ländlichen Milieu* führte schon wegen der dort geringeren Zugangsmöglichkeiten zu weiterführenden Bildungseinrichtungen zu einer Konzentration der Katholiken in Berufen, die geringere Bildungsqualifikationen erforderten. Beides zusammengenommen hatte zur Folge, daß der katholische Bevölkerungsanteil eher auf den unteren Rängen der sozialen Skala zu finden war, während die Protestanten größere berufliche Aufstiegschancen in die höheren Ränge und damit auch in die Eliten hatten.

Heute immer noch eine „strukturelle Benachteiligung“ der Katholiken?

Dieser Zustand bestand auch nach der Gründung der Bundesrepublik noch fort. Sichtbarster Ausdruck der strukturellen Benachteiligung der Katholiken war dabei das häufig konstatierte *katholische Bildungsdefizit*¹⁶⁾. Unsere relativ neuen Umfragedaten zeigen nun allerdings, daß Benachteiligungen zwar nach wie vor nachweisbar, je-

doch nicht besonders ausgeprägt sind. Dies wurde anhand von drei sozialstrukturellen Merkmalen *überprüft*, nämlich *Herkunftsschicht*, *Bildungsqualifikation* und *Berufsschicht* der Befragten. Zu diesem Zweck wurde aus den Angaben der Befragten zum Vaterberuf und zum eigenen Beruf ein Schichtindex mit vier Schichtkategorien gebildet: Obere Mittelschicht, Mittlere Mittelschicht, Untere Mittelschicht und Arbeiterschicht¹⁷⁾.

Katholiken rekrutieren sich nach diesen Umfragedaten *etwas überdurchschnittlich häufig aus der Arbeiterschicht und der Unteren Mittelschicht und etwas unterdurchschnittlich häufig aus den beiden höheren Schichten*. Die prozentualen Unterschiede zwischen katholischen und protestantischen Befragten sind allerdings in keinem Fall größer als 4%. Sehr viel wesentlicher erscheint demgegenüber die deutlich zugunsten der höheren Schichten verschobene Schichtrekrutierung der *Konfessionslosen*. Der Zusammenhang zwischen Konfessionszugehörigkeit und Schichtherkunft ist zwar signifikant, aber nicht besonders eng. Der Kontingenzkoeffizient beträgt nur .12. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Betrachtung der *Schulbildung*. 10% der Protestanten, 9% der Katholiken, aber 16% der Konfessionslosen haben das *Abitur* gemacht. Auch bei den Befragten mit *abgeschlossenem Studium* liegen die Protestanten leicht in Führung. Der Kontingenzkoeffizient beträgt wegen der im Vergleich zur Herkunftsschicht noch geringeren Unterschiede jedoch nur .06. Etwas deutlichere Unterschiede ergeben sich bei einer Unterteilung nach *Hauptschule* und weiterführendem Schulbesuch. 69,1% der Katholiken gegenüber 64,1% der Protestanten und 49,3% der Konfessionslosen haben nur die Hauptschule besucht. *Die Unterschiede im Bildungsgrad haben sich also trotz des allgemein gestiegenen Bildungsniveaus nicht eingeebnet*, wie ein Vergleich mit *Schmidts* Zahlen für 1964 zeigt¹⁸⁾. Es ist jedoch *fraglich*, ob diese Unterschiede es rechtfertigen, von einem *Bildungsdefizit* des katholischen Bevölkerungsteils zu sprechen.

Auch im Hinblick auf den *Berufsstatus* der Befragten sind die ermittelten Unterschiede nicht sehr groß: 17,3% der Katholiken und 20,4% der Protestanten gehören der Oberen Mittelschicht an, jedoch 28,9% der Konfessionslosen. Vergleicht man die zur Oberen Mittelschicht gehörenden Befragten mit den Eliten, so stimmen die beiden Gruppen im Hinblick auf ihren Protestantenanteil überein, während der Katholikenanteil in der höchsten Bevölkerungsschicht 4,2% höher liegt als in den Eliten (vgl. *Tabelle 1* und *Tabelle 2A.*). Im Vergleich zu den übrigen Schichten ist er jedoch deutlich geringer.

Alles in allem findet sich in den verfügbaren Daten zwar eine *schwache Bestätigung für die These von der strukturellen Benachteiligung der Katholiken*. Die gefundenen Unterschiede zwischen den Konfessionen reichen jedoch bei weitem nicht aus, das starke Übergewicht der Protestanten und Konfessionslosen in den *Eliten* zu erklären. Von daher soll im Anschluß geprüft werden, ob andere Faktoren möglicherweise eine höhere Erklärungskraft besitzen.

Tabelle 2: Konfessionszugehörigkeit der Angehörigen verschiedener Schichten und Berufsgruppen in der Bevölkerung

	Fall- zahl n	Katho- lisch %	Pro- testan- tisch %	Son- stiges %	Konfes- sions- los %
A. Hauptberuflich Erwerbstätige ab 40 Jahren nach Schichtzugehörigkeit:					
Obere Mittelschicht	715	34,0	52,7	1,5	11,8
Mittlere Mittelschicht	811	40,5	48,8	1,0	9,7
Untere Mittelschicht	835	39,7	51,4	1,0	7,9
Arbeiterschicht ¹⁾	1244	41,2	52,5	1,1	5,1
B. Hauptberuflich Erwerbstätige ab 40 Jahren nach Berufsgruppen:					
größere Selbständige (ab 10 Be- schäftigten)	43	46,5	48,8	0,0	4,7
kleine Selbständige	498	40,3	51,0	1,0	7,7
Beamte, höherer Dienst	89	38,6	58,0	0,0	3,4
andere Beamte	348	42,9	51,6	0,3	5,2
leitende Angestellte	82	31,7	50,0	1,2	17,1
mittleres Management	485	32,8	52,2	2,1	13,0
andere Angestellte	877	39,5	48,9	1,1	10,4
Arbeiter	1183	40,6	52,9	1,2	5,3
Hauptberuflich Erwerbstätige ab 40 Jahren, insgesamt	3815	39,5	51,5	1,1	7,9
Bevölkerung insgesamt	18990	41,0	50,6	1,2	7,1

¹⁾ Hierzu wurden zusätzlich zu den unter B. aufgeführten auch noch die kleinen selbständigen Landwirte (bis 20 ha) gerechnet.

Eigentlich ist aber bereits diese „strukturelle Benachteiligung“ erklärungsbedürftig

Häufig wird übersehen, daß die strukturelle Benachteiligung der Katholiken für sich genommen bereits ein erklärungsbedürftiges Phänomen ist. Offensichtlich handelt es sich dabei ja um die Folge einer historischen Entwicklung im Verlauf der Industrialisierung, bei der die überwiegend katholischen Landesteile vom wirtschaftlichen und sozialen Modernisierungsprozeß in weit geringerem Maße erfaßt wurden als die protestantischen. Dies führte zu dem geringeren Anteil der Katholiken in den größeren Städten und ihrer Konzentration in traditionellen Berufen. Die damit verbundenen unterschiedlichen Zugangschancen zu den Bildungsinstitutionen erklären jedoch lediglich die Perpetuierung dieser strukturellen Benachteiligung, nicht aber die für ihre Entstehung ausschlaggebenden Ursachen.

Die Frage nach diesen Ursachen ist noch aus dem weiteren Grunde bedeutsam, als die strukturelle Benachteiligung der Katholiken *keine spezifisch deutsche Erscheinung* ist, sondern sich in allen konfessionell gemischten Ländern nachweisen läßt. Auch in den USA sind in leitenden Positionen überdurchschnittlich häufig Protestanten anzutreffen¹⁹). Als Erklärung hierfür wurde häufig *Max Webers* Protestantismus-These herangezogen, nach der Protestanten aufgrund der religiös motivierten Betonung von Leistung und Konsumverzicht („innerweltliche Askese“) einen stärkeren Antrieb haben, nach wirtschaftlichem und beruflichem Erfolg zu streben²⁰).

Diese These ist allerdings von Anbeginn heftig umstritten gewesen²¹). Ihre Erklärungskraft ist zudem zweifellos für die Entstehungsgeschichte des Kapitalismus bedeutsamer als für die fortbestehende Überrepräsentation der Protestanten in den privilegierten Schichten. Schon *Weber* selbst hat vorhergesagt, daß die Leistungsethik mit zunehmender Ausbreitung rationaler Wirtschafts- und Verwaltungsformen nicht auf die Protestanten beschränkt bleibt, sondern zu einem universellen Wert wird. *Sozialpsychologische Untersuchungen*, bei denen *kein Unterschied in der Leistungsmotivation von Protestanten und Katholiken* nachgewiesen werden konnte²²), können als Bestätigung für die Richtigkeit seiner Prognose angesehen werden. *Fürstenberg/Mörth* sprechen in diesem Zusammenhang von einer „säkularen protestantischen Ethik“, die die Unterschiede zwischen religiös beeinflussten Orientierungen verschiedener Religionsgruppen immer mehr in den Hintergrund treten läßt²³).

Konfessionelle Milieus und Berufswahl

Von daher ist zu überlegen, ob die anhaltende strukturelle Benachtei-

ligung der Katholiken nicht auch teilweise auf die Existenz konfessioneller Milieus zurückgeführt werden kann, in denen die Berufswahl durch ein beschränktes Repertoire von traditionell ergriffenen Berufen gesteuert wird. Dieses wird vermutlich durch die regionalen Schwerpunkte der beiden Konfessionen noch verstärkt. In der Frühzeit der Industrialisierung mögen dabei religiös bestimmte Berufsmotivationen eine wichtige Rolle gespielt haben, sie wurden jedoch zumindest im Deutschland *Bismarcks* durch die bereits erwähnte politische Diskriminierung der katholischen Minderheit überlagert. *Evans* geht sogar davon aus, daß es vor allem *politische Faktoren* waren, die das sozio-ökonomische Gleichgewicht zugunsten der Protestanten beeinflusst haben²⁴).

Als Konsequenz dieser Diskriminierung bildete die katholische Minderheit eine *soziale und politische Subkultur* aus, die sich bewußt von wichtigen gesellschaftlichen Institutionen abkoppelte²⁵). *Evans'* These beansprucht nicht, die Ursachen der regional ungleichmäßigen Entwicklung von Industrialisierung und Urbanisierung zu erklären. Sie bietet jedoch eine plausible Erklärung für die Entstehung einer katholischen Subkultur an, von der man wiederum annehmen kann, daß sie auch den Zugang zu bestimmten Berufslaufbahnen kanalisierte.

Um die Richtigkeit dieser Annahme zu prüfen, wurden die Befragten in *Tabelle 2B.* nach Berufsgruppen aufgeschlüsselt. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede. In der *Arbeiterschaft* und bei den *Beamten* sind die beiden Konfessionsgruppen entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil vertreten. Unter den *Selbständigen* (einschließlich der selbständigen Landwirte) befinden sich hingegen überdurchschnittlich viele Katholiken, während diese bei den *Angestellten* unterrepräsentiert sind. Dies ist zunächst eine Bestätigung dafür, daß die Katholiken sich auch heute noch vermehrt traditionellen Berufen zuwenden und daher im *Neuen Mittelstand* etwas geringer vertreten sind als die Protestanten. Besonders plastisch wird dieses Ergebnis, wenn man für den Vergleich Protestanten und Konfessionslose zusammenfaßt.

Neben den Unterschieden zwischen den Berufsgruppen wird jedoch aus den Zahlen von *Tabelle 2B.* deutlich, daß mit Ausnahme der Gruppe der Selbständigen *der Katholikenanteil mit zunehmendem Berufsstatus abnimmt*. In der Gruppe der *leitenden Angestellten* stimmt die Konfessionsverteilung bereits fast mit der der Eliten überein²⁶).

Die unterdurchschnittliche Vertretung der Katholiken in den Eliten läßt sich damit als Konsequenz eines komplexen Ausleseprozesses beschreiben. Einmal folgt auch heute noch die *Selbstselektion* in bestimmte Berufsgruppen traditionellen konfessionellen Mustern. Gleichzeitig behindert die strukturelle Benachteiligung der Katholiken *über geringere Bildungschancen* ihren beruflichen Aufstieg. Beide Tendenzen sind für sich genommen eher schwach. Sie verstärken sich jedoch nach oben hin und führen dadurch auf den höchsten

Ebenen der gesellschaftlichen Hierarchie zu einem prozentual deutlich ins Gewicht fallenden Mißverhältnis der Konfessionen. Wegen des geringen Anteils von Personen mit hohem Berufs- und Ausbildungsstatus in der Bevölkerung entziehen sich diese Zusammenhänge allerdings einer weiteren Quantifizierung.

Der Zusammenhang zwischen Konfession, Kirchlichkeit und Parteipräferenz ist auch bei den Eliten ausgeprägt

Eines der wichtigsten und am besten belegten Ergebnisse empirischer Eliteforschung ist der Nachweis, daß soziale Hintergrundsmerkmale wie soziale Herkunft und Ausbildung wenig Einfluß auf die politischen Einstellungen und damit auf das Entscheidungsverhalten von Eliten moderner Industriegesellschaften haben. Die im Verlauf ihres Aufstiegs gemachten *beruflichen Erfahrungen* und die *Positionserfordernisse* prägen deren heutige Einstellungen demgegenüber weit stärker. Daraus könnte man schließen, daß die abweichende Konfessionsverteilung in den Eliten relativ konsequenzenlos ist, wenn sich nicht gleichzeitig gezeigt hätte, daß von allen Hintergrundsmerkmalen *gerade die Konfession den größten Einfluß auf die Einstellungen ausübt*²⁷⁾. Daher soll im folgenden der Frage nachgegangen werden, ob sich Eliten und Bevölkerung nicht nur hinsichtlich ihrer Konfession, sondern als Folge davon auch hinsichtlich ihrer politischen Präferenzen unterscheiden. Wenn sich nämlich die Angehörigen der beiden Konfessionen in ihren Parteipräferenzen unterscheiden, könnte die Konfessionszusammensetzung der Eliten dazu führen, daß die Eliten eine andere Politik im Hinblick auf religiöse Werte befürworten als die Wähler.

Die Analyse der Zusammenhänge zwischen Konfession, Berufsstatus und Wahlverhalten ergibt das zunächst *paradox anmutende Ergebnis*, daß *mit zunehmendem sozialem Status zwar der Anteil der Katholiken ab-, der Anteil der CDU/CSU-Wähler jedoch zunimmt*, obwohl gleichzeitig gerade Katholiken besonders häufig die CDU/CSU wählen. Dies läßt sich auf die *spezielle Struktur des deutschen Parteiensystems* zurückführen. Die beiden traditionellen politischen *Konfliktlinien*, der Klassenkonflikt und der religiöse Konflikt, werden nämlich im deutschen Parteiensystem durch zwei Parteien repräsentiert, die jeweils einen Pol der einen, nicht aber der anderen Konfliktachse besetzen. „Das deutsche Parteiensystem ist asymmetrisch, weil einer Partei der gewerkschaftlichen Wirtschaftsideologie nicht eine primär ökonomisch konservative Partei gegenübersteht, sondern eine religiös traditionelle Partei“²⁸⁾. Diese Asymmetrie wird jedoch in der politischen Praxis dadurch aufgehoben, daß jede Partei die Gegner auf der zweiten Dimension „mitbetreut“.

Die CDU/CSU vertritt demnach nicht nur einen religiösen Traditionalismus, sondern auch ökonomisch konservative, die SPD neben ei-

ner umverteilungsorientierten Wirtschaftspolitik auch laizistische Positionen. *Pappi/Terwey* konnten nachweisen, daß Konfession und Klassenzugehörigkeit die Wahlentscheidung unabhängig voneinander beeinflussen²⁹⁾.

Die Ingesamt-Werte der *Tabellen 3* und *4* zeigen, daß die CDU/CSU in den nicht-politischen Eliten wie in der Bevölkerung mehr Anhänger hat als die SPD³⁰⁾. In den Eliten liegt sie sogar noch um einige Prozentpunkte höher. Als Maß für die Parteineigung der Befragten (Parteipräferenz) wurde dabei der erste Rang auf einer Sympathieskala für die etablierten Parteien CDU/CSU, SPD und F.D.P. definiert. Nun sind jedoch weder eine Neigung für die CDU/CSU noch die formale Konfessionszugehörigkeit für sich genommen hinreichende Indikatoren für die Vertretung religiöser Werthaltungen. Zum einen können nämlich wie bereits erwähnt auch *wirtschaftliche Motive* für die Wahl dieser Partei sprechen. Zum andern ist das unterschiedliche Verhalten der Konfessionsgruppen teilweise darauf zurückzuführen, daß die Konfessionszugehörigkeit von einer weiteren wichtigen Dimension überlagert wird, nämlich *Kirchlichkeit*. Ein Teil der Unterschiede in der Parteipräferenz zwischen den Konfessionsgruppen ist also darauf zurückzuführen, daß unter den Katholiken mehr regelmäßige Kirchgänger zu finden sind, nämlich 47% im Vergleich zu knapp 28% bei den Protestanten. Die Kirchlichkeit erfaßt den organisatorischen Aspekt der Bindung des einzelnen an seine Kirche³¹⁾. In Anlehnung an *Pappi* wurden nach ihrer Kirchengangshäufigkeit *Kernmitglieder*, *Randmitglieder* und *Formalmitglieder* der beiden Konfessionen unterschieden.

Der Zusammenhang zwischen Konfession, Kirchlichkeit und Parteipräferenz ist sowohl in der Bevölkerung als auch in den Eliten ausgeprägt. Bei beiden Konfessionen nimmt der CDU/CSU-Anteil mit zunehmender Kirchlichkeit zu, während sich der SPD-Anteil gegenläufig verhält. Die Kirchenbindung spielt bei Katholiken eine noch größere Rolle als bei Protestanten. Die Prozentdifferenz für die CDU/CSU zwischen Formalmitgliedern und Kernmitgliedern beträgt bei den Katholiken über 30%, bei den Protestanten dagegen nur 20%. Die Zahlen machen jedoch deutlich, daß auch bei der Kontrolle für Kirchlichkeit der einfache Zusammenhang zwischen Konfession und Parteipräferenz erhalten bleibt. Katholiken ziehen in allen Gruppen zu einem höheren Prozentsatz die CDU/CSU den übrigen Parteien vor. Diese Zusammenhänge stellen sich *in den nicht-politischen Eliten* sehr ähnlich dar wie in der Bevölkerung. In den Eliten liegt der CDU/CSU-Anteil aber fast durchweg höher und der SPD-Anteil niedriger. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich lediglich beim Vergleich der protestantischen Formalmitglieder mit den Konfessionslosen. Während sich diese beiden Gruppen in der Gesamtbevölkerung kaum in ihrem Präferenzprofil unterscheiden, sind die konfessionslosen Eliten die einzige Elitegruppe mit einer Mehrheit von SPD-Anhängern. In bezug auf die F.D.P. bestätigen die Zahlen *Pappis* Feststellung, daß bei dieser Partei die alte konfessionelle Trennlinie noch am deut-

Tabelle 3: Konfession, Kirchengeshäufigkeit¹⁾ und Parteipräferenz²⁾ in der Bevölkerung

Kirchen- bindung ³⁾	Fallzahl		CDU/ CSU	SPD	FDP	keine eindeu- tige Partei- prä- ferenz ⁴⁾
	n	%	%	%	%	
Katholiken						
Kernmitglieder	698	18,8	70,4 80,4	14,6 16,6	2,6 3,0	12,4 –
Randmitglieder	362	9,7	44,3 53,6	33,2 40,2	5,1 6,2	17,4 –
Formalmitglieder	425	11,4	39,8 47,2	36,1 42,9	8,4 9,9	15,7 –
Protestanten						
Kernmitglieder	267	7,2	46,9 53,8	30,2 34,6	10,1 11,5	12,8 –
Randmitglieder	612	16,4	39,6 48,2	34,8 42,4	7,8 9,5	17,8 –
Formalmitglieder	1059	28,5	27,6 33,0	47,9 57,5	7,9 9,5	16,6 –
Konfessionslose	299	8,0	25,7 32,5	42,4 53,6	11,0 13,9	21,0 –
Insgesamt	3815	100,0	41,5 49,5	35,1 42,0	7,1 8,5	16,3 –

¹⁾ Kernmitglieder: Kirchengeshäufigkeit mindestens einmal monatlich; Randmitglieder: mehrmals im Jahr; Formalmitglieder: seltener oder nie.

²⁾ Das zur Bestimmung der Parteipräferenz benutzte Parteienskalometer war nicht in allen Umfragen enthalten. Außerdem wurde von etwa 3,6% der übrigen Befragten keine Einstufung aller vier Parteien vorgenommen. Diese Fälle wurden bei der Prozentuierung nicht berücksichtigt.

³⁾ Sonstige Religionen wurden nicht berücksichtigt.

⁴⁾ In der ersten Zeile wurden die Befragten, die keinen eindeutigen ersten Rang vergeben haben, bei der Prozentuierung mit berücksichtigt, in der zweiten dagegen nicht. Die zweite Zeile gibt daher jeweils einen besseren Eindruck vom Stärkeverhältnis der Parteien.

Tabelle 4: Konfession, Kirchengangshäufigkeit und Parteipräferenz in den nicht-politischen Eliten

Kirchenbindung	Fallzahl		CDU/ CSU	SPD	FDP	keine eindeutige Parteipräferenz %
	n	%	%	%	%	
Katholiken						
Kernmitglieder	190	13,2	82,4 90,1	4,8 5,3	4,3 4,7	8,6 -
Randmitglieder	105	7,3	67,6 76,3	11,4 12,9	9,5 10,8	11,4 -
Formalmitglieder	122	8,5	41,2 49,0	26,9 32,0	16,0 19,0	16,0 -
Protestanten						
Kernmitglieder	127	8,8	48,8 58,8	17,1 20,6	17,1 20,6	17,1 -
Randmitglieder	278	19,3	45,4 54,0	17,8 21,2	20,8 24,8	16,0 -
Formalmitglieder	346	24,0	40,7 49,5	24,5 29,7	17,1 20,8	17,7 -
Konfessionslose	274	19,0	23,0 29,2	40,9 51,9	14,9 18,9	21,2 -
Insgesamt¹⁾	1470	100,0	46,7 55,7	22,1 26,5	14,9 17,8	16,3 -

¹⁾ Bei den Insgesamt-Zahlen wurden immer alle verfügbaren Fälle mitgezählt, bei der Berechnung der Prozentwerte dagegen die Befragten ohne Angaben auf den entsprechenden Variablen nicht berücksichtigt. Die Summe der einzelnen Fallzahlen ist daher etwas geringer als die Gesamtfallzahl.

lichsten zu erkennen ist. Nur 3% der katholischen Kernmitglieder gegenüber 11,5% der protestantischen äußerten eine Präferenz für die F.D.P. Dies ist darauf zurückzuführen, daß bei den Protestanten im Gegensatz zu den Katholiken im 19. Jahrhundert keine Konfliktfront gegenüber der liberalen Partei aufgebaut wurde³²⁾.

Die Verteilung der Kirchlichkeitsgruppen ist in den nicht-politischen Eliten relativ ähnlich wie in der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der Kernmitglieder der Katholischen Kirche ist jedoch etwas geringer und

die der Konfessionslosen etwas höher. Als Fazit dieser Betrachtungen läßt sich festhalten, daß die Unterrepräsentation der Katholiken in den Eliten sich nicht in einer geringeren Zustimmung zur CDU/CSU niederschlägt, die in der Bundesrepublik kirchliche Interessen allgemein vertritt und traditionell eine besonders enge Verbindung zur katholischen Kirche als Institution pflegt. Der große Einfluß, den Konfessionszugehörigkeit und Kirchlichkeit auf die Parteipräferenz ausüben, zeigt zudem, daß auch bei den Eliten religiöse Motive bei der Entscheidung zugunsten der CDU/CSU eine wichtige Rolle spielen.

Katholisch—protestantisch oder religiös—laizistisch?

Die Unterschiede in den Parteipräferenzen der Konfessionsgruppen deuten zwar darauf hin, daß Restbestände der alten konfessionellen Konfliktlinie auch heute noch existieren. Gleichzeitig ist der Einfluß der Kirchlichkeit auf das Wahlverhalten aber so stark, daß zu prüfen ist, inwieweit die Aussage von *Baker* u. a. zutrifft, daß der konfessionelle Gegensatz heute durch einen religiösen abgelöst wurde, bei dem sich kirchengebundene und laizistische Gruppen gegenüberstehen³³).

Angesichts der *hohen Austrittszahlen*, insbesondere aus der protestantischen Kirche³⁴), und der *Abnahme der Kirchlichkeit* auch bei den Kirchenmitgliedern ist daher nach dem Kräfteverhältnis der Gruppen auf dieser neuen Konfliktdimension zu fragen. Unter Bezug auf eine niederländische Untersuchung, bei der festgestellt wurde, daß knapp 60% der Formalmitglieder der Konfessionen weiterhin wenigstens eine Teilnahme an den kirchlichen Übergangsriten (Taufe, Trauung, Beerdigung) befürworten, vermutet *Pappi*, daß die Trennlinie zwischen religiösen und laizistischen Personen *innerhalb* der Gruppe der Formalmitglieder verläuft und diese in etwa gleich starke Hälften teilt. So kommt er zu einem recht hohen Bevölkerungsanteil von 86%, der eine wenigstens rudimentäre organisatorische Bindung an die beiden Kirchen aufweist.

Es scheint jedoch fraglich, ob wirklich ein so großer Teil der Bevölkerung im Ernstfall für *religiöse Konfliktstoffe* mobilisierbar ist. Solange hierzu keine genaueren Untersuchungen vorliegen, kann man von der ebenso plausiblen Annahme ausgehen, daß die Übergangsriten von Teilen der Formalmitglieder als eine reine *Dienstleistung* der Kirchen aufgefaßt werden und mit ihrer Inanspruchnahme keinerlei religiöse Überzeugungen mehr verbunden sind. Unter dieser Annahme ist das Stärkeverhältnis zwischen Personen mit und ohne Kirchenbindung nahezu ausgeglichen. 52,1% Kern- und Randmitgliedern der Kirchen stehen 47,9% Formalmitglieder und Konfessionslose gegenüber (vgl. *Tabelle 3*). Bei den Eliten sind es 48,6% zu 51,5%³⁵). Das Stärkeverhältnis ist also in den Eliten ein anderes als in der Bevölkerung. Gliedert man nach Berufsgruppen auf, so zeigt sich, daß

die gehobenen und leitenden Angestellten sich tendenziell ähnlich wie die Eliten verhalten. Bei ihnen ist die Zahl der Kernmitglieder der Kirchen mit 19,5% sogar noch etwas geringer.

Man kann allerdings vermuten, daß sich das Verhältnis der beiden Gruppen inzwischen auch in der Gesamtbevölkerung verändert hat. Weiter oben wurde ja bereits vermerkt, daß nach neueren statistischen Zahlen der Anteil der Konfessionslosen zu Beginn der achtziger Jahre bereits bei 14% lag. Die verwendeten Umfragedaten stammen demgegenüber aus der zweiten Hälfte der siebziger Jahre. Wir haben es hier also mit einem noch nicht abgeschlossenen Prozeß zu tun, der leicht zu einer weiteren Abnahme der Bedeutung von religiösen Positionen in der Bundesrepublik führen kann.

Und wie sieht es bei den führenden Politikern von CDU/CSU, SPD und F.D.P. aus?

Zum Schluß soll jedoch noch auf eine Gruppe eingegangen werden, die im Verlauf der vorangegangenen Erörterungen unberücksichtigt geblieben ist, da sich für sie das Problem des Zusammenhangs von Kirchenbindung und Partei in anderer Weise stellt. Dies sind die führenden Politiker der drei Parteien. Da sie durch ihre Parteizugehörig-

Tabelle 5: Verankerung der Konfliktlinie religiös-laizistisch bei den verschiedenen Parteien (Sonstige Religionen wurden wegen ihrer geringen Fallzahl nicht berücksichtigt)

	Kern- mitglieder	Rand- mitglieder	Formal- mitglieder	Konfes- sionslose
Politische Eliten				
CDU/CSU-Politiker	61,6	26,4	12,0	0,0
SPD-Politiker	12,4	22,3	40,5	24,8
FDP-Politiker	16,7	20,8	54,2	8,3
Nicht-Politische Eliten				
CDU/CSU-				
Präferenz	32,6	29,4	28,5	9,5
SPD-Präferenz	9,5	19,0	36,5	34,9
FDP-Präferenz	13,7	31,1	36,3	18,9
Bevölkerung				
CDU/CSU-				
Präferenz	39,0	26,2	29,6	5,2
SPD-Präferenz	14,1	25,7	50,0	10,2
FDP-Präferenz	17,4	24,7	44,9	12,9

keit definiert sind, ist bei ihnen nicht zu fragen, welchen Einfluß Kirchlichkeit auf die Zugehörigkeit zu einer Partei hat, sondern wie stark Kern-, Rand- und Formalmitglieder in den verschiedenen Parteien vertreten sind. Die Werte in *Tabelle 5* zeigen, daß die Konfliktdimension religiös-laizistisch die CDU/CSU von den beiden anderen Parteien trennt. Auch sind ihre Anhänger sowohl in den nicht-politischen Eliten als auch in der Bevölkerung zu zwei Dritteln als religiös einzustufen. Bei der SPD und der F.D.P. ist das Stärkeverhältnis dagegen genau umgekehrt. Man kann also sagen, daß die politischen Eliten im Hinblick auf die religiöse Dimension mit ihrer Basis weitgehend übereinstimmen, und daß diese Dimension im Parteiensystem fest verankert ist.

Ein Fazit

Die vorgestellten Analysen haben gezeigt, daß Katholiken in den Eliten der Bundesrepublik nach wie vor *unterrepräsentiert* sind. Die Frage nach den *Gründen* hierfür konnte nicht schlüssig beantwortet werden. Es steht jedoch zu vermuten, daß unterschiedliche Traditionen der Berufswahl bei den Angehörigen der beiden Konfessionen und die sozialstrukturelle Benachteiligung der Katholiken wichtiger sind als Motivationsunterschiede. Beide Effekte sind für sich genommen recht schwach, scheinen sich aber nach oben hin zu verstärken, so daß sich unter den Personen mit hohem Berufsstatus besonders wenig Katholiken finden.

Jedoch hat die gefundene Unterrepräsentation offensichtlich keine *Konsequenzen für die politische Vertretung konfessioneller und religiöser Positionen*, da die CDU/CSU als Vertreterin dieser Interessen über eine starke Anhängerschaft in Bevölkerung wie Eliten verfügt. Bei den führenden Unionspolitikern sind die Katholiken sogar in der Mehrzahl.

Die *Bedeutung von Konfession und Kirchlichkeit für die Bildung politischer Präferenzen* ist groß. Der traditionelle Konfessionskonflikt spiegelt sich auch heute noch im unterschiedlichen Wahlverhalten von Protestanten und Katholiken. Er wird jedoch zunehmend durch eine neue Konfliktlinie überlagert, auf der sich kirchengebundene und laizistische Bevölkerungsteile gegenüberstehen. Diese Konfliktlinie trennt sowohl in der Wählerschaft als auch in den Eliten die CDU/CSU von den beiden anderen, eher laizistischen Parteien.

Die *Zukunft dieser Konfliktlinie* ist noch offen, da die Abnahme von Kirchlichkeit in der Bundesrepublik noch anhält und Religion heute vermutlich schon für mehr als die Hälfte der Bevölkerung kaum noch von Bedeutung ist. Zudem gab es in den letzten Jahren kaum Themen, an denen sie sich entzünden konnte. Diese Konfliktlinie ist jedoch fest im Parteiensystem verankert. Weit über 80% der führenden CDU/CSU-Politiker sind Kern- und Randmitglieder der beiden Kirchen und unterstützen daher im Konfliktfall religiöse Positionen.

Anmerkungen

- 1) Anlage und Rohergebnisse dieser Studie sind in einem Tabellenband beschrieben: Rudolf Wildenmann, Max Kaase, Ursula Hoffmann-Lange, Albrecht Kutteroff, Gunter Wolf, Führungsschicht in der Bundesrepublik Deutschland 1981. Mannheim: Lehrstuhl für Politische Wissenschaft, Universität Mannheim, 1982.
Dieser Studie gingen 1968 und 1972 zwei andere Umfragen voraus, auf deren Ergebnisse ebenfalls Bezug genommen wird.
- 2) Dieser Datensatz wurde vom Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA), Mannheim, erstellt und umfaßt die demographischen Angaben (Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruf, Konfession) der Befragten sowie einige Standardmaße für ihre politischen Einstellungen wie Wahlabsicht und Sympathiewerte für die politischen Parteien. ZUMA und dort insbesondere Eberhard Gabel, der mir die Daten beschleunigt zugänglich machte, sei an dieser Stelle für deren Überlassung gedankt.
- 3) Z. B. Dieter Claessens, Arno Klönne, Armin Tschöpe, Sozialkunde der Bundesrepublik Deutschland. 7. Auflage, Düsseldorf 1974, S. 380.
- 4) Die Grenze wurde bei 40 Jahren angelegt, da nur 4,2% der Eliten, jedoch 51,3% der gesamten Erwerbstätigen der Altersgruppe unter 40 Jahren angehören.
- 5) Die Zahlen für 1980 wurden der Frankfurter Rundschau vom 4. 4. 1983 entnommen.
- 6) Zahlen für 1871: Claessens u. a., a. a. O., S. 470.
Zahlen für 1933: M. Rainer Lepsius, Sozialstruktur und soziale Schichtung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Richard Löwenthal, Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), Die zweite Republik. Stuttgart 1974, S. 264.
Zahlen für 1961: Gerhard Schmidtchen, Protestanten und Katholiken. Soziologische Analyse konfessioneller Kultur. Bern und München 1973, S. 32.
- 7) Diese Zahl stieg allein zwischen 1968 und 1970 von etwa 60 000 auf fast 260 000. Quelle: Claessens u. a., a. a. O., S. 472.
- 8) Richard J. Evans, Religion and Society in Modern Germany. European Studies Review 12 (1982), S. 280.
- 9) Diese Zahlen werden von Schmidtchen, a. a. O., S. 100 ff. berichtet.
- 10) Wolfgang Zapf, Wandlungen der deutschen Elite. Ein Zirkulationsmodell deutscher Führungsgruppen 1919 bis 1961. München 1965, S. 173.
- 11) Zapf, a. a. O., berichtet, daß 1950 in der höheren Bundesverwaltung 68% der Beamten protestantisch und nur 26% katholisch waren (S. 175).
- 12) Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Ders., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. Tübingen 1920, S. 17–206 (Erstveröffentlichung 1904/05).
- 13) Z. B. Helge Pross, Karl W. Boetticher, Manager des Kapitalismus. Untersuchungen über leitende Angestellte in Großunternehmen. Frankfurt 1971, S. 49.
- 14) Hans Maier, Zum Standort des deutschen Katholizismus in Gesellschaft, Staat und Kultur. In: Karl Gabriel, Franz-Xaver Kaufmann (Hrsg.), Zur Soziologie des Katholizismus. Mainz 1980, S. 58.
- 15) Evans, a. a. O., S. 277.
- 16) Z. B. Maier, a. a. O.; Claessens u. a., a. a. O., S. 380; Schmidtchen, a. a. O., S. 37 ff.
- 17) Der Index wurde nach der von Handl und Mayer empirisch gefundenen Hierarchie verschiedener Berufsgruppen gebildet, wobei der Festlegung von Schichtgrenzen notwendigerweise ein gewisses Maß an Willkür innewohnt. Nach verschiedenen Prüfungen ergaben die hier getroffenen Grenzziehungen jedoch plausible Zusammenhänge mit anderen Variablen. Vgl. dazu: Johann Handl, Karl Ulrich Mayer, Walter Müller, Klassenlagen und Sozialstruktur. Frankfurt 1977, S. 227 f.
- 18) Schmidtchen, a. a. O., S. 45.
- 19) Schmidtchen, a. a. O., S. 95; für weitere Literaturhinweise s. auch Friedrich Fürstenberg, Ingo Mörth, Religionssoziologie. In: René König (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung. Taschenbuchausgabe, Band 14. Stuttgart 1979, S. 43.
- 20) Z. B. Schmidtchen, a. a. O., S. 111 ff.; Benno Biermann, Die Protestantismus-Debatte: Entwicklung, Stand und Bedeutung für eine Soziologie der Unternehmerschaft. In: Joachim Matthes (Hrsg.), Beiträge zur religionssoziologischen Forschung. Internationales

Jahrbuch für Religionssoziologie, Band IV. Köln und Opladen 1968, S. 232ff.; Zapf, a. a. O., S. 176; Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1965, S. 283. Dahrendorf verweist unter Bezug auf Werner Baur darauf, daß diese Ethik nicht nur berufliche Leistungsmotivation, sondern auch ein für Verwaltungshandeln und militärische Karrieren erforderliches Dienstethos begünstigt.

²¹⁾ Vgl. die diesbezüglichen Hinweise bei Biermann, a. a. O., S. 225ff.

²²⁾ Biermann, a. a. O., S. 232ff., referiert eine Anzahl diesbezüglicher Studien.

²³⁾ Fürstenberg/Mörth, a. a. O., S. 43.

²⁴⁾ Evans, a. a. O., S. 277.

²⁵⁾ Evans, a. a. O., S. 278.

²⁶⁾ Schmidtchen berichtet vergleichbare Zahlen für die Abnahme der Katholiken mit zunehmendem Einkommen. Während 1963/64 das Konfessionsverhältnis bei den Angestellten der niedrigsten Einkommensgruppe 59% zu 41% betrug, lag es in der höchsten bei 60% zu 34% zugunsten der Protestanten; a. a. O., S. 97.

²⁷⁾ Vgl. dazu Uwe Schleth, Once again: Does it pay to study Social Background in Elite Analysis? In: Rudolf Wildenmann (Hrsg.), Sozialwissenschaftliches Jahrbuch für Politik. Band 2. München 1971, S. 99-118. Ursula Hoffmann-Lange, Helga Neumann, Bärbel Steinkemper, Konsens und Konflikt zwischen Führungsgruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt 1980, S. 69.

²⁸⁾ Franz Urban Pappi, Sozialstruktur, Wertorientierungen und Wahlabsicht. In: Max Kaase (Hrsg.), Wahlsoziologie heute. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1976. Politische Vierteljahresschrift 18 (1977), S. 196.

²⁹⁾ Franz Urban Pappi, Die konfessionell-religiöse Konfliktlinie in der deutschen Wählerschaft: Entstehung, Stabilität und Wandel. Vortragsmanuskript für ein Kolloquium im Arnold Bergsträsser Institut, Freiburg, 14. bis 16. 12. 1983, S. 10f.

Franz Urban Pappi, Michael Terwey, The German Electorate: Old Cleavages and New Political Conflicts. In: Herbert Döring, Gordon Smith (Hrsg.), Party Government and Political Culture in Germany. London und Basingstoke 1982, S. 182.

³⁰⁾ Dabei ist erwähnenswert, daß die Verteilung der Parteipräferenzen in der Gesamtbevölkerung von der in Tabelle 3 enthaltenen für die Erwerbstätigen ab 40 Jahren leicht abweicht. Die Werte für die CDU/CSU liegen bei Berücksichtigung aller Befragten etwas niedriger, die für die SPD etwas höher, während die für die F.D.P. fast gleich sind.

³¹⁾ Pappi, Die konfessionell-religiöse Konfliktlinie, a. a. O., S. 12.

³²⁾ Pappi, Die konfessionell-religiöse Konfliktlinie, a. a. O., S. 17.

³³⁾ Kendall L. Baker, Russell J. Dalton, Kai Hildebrandt, Germany Transformed. Political Culture and the New Politics. Cambridge (Mass.) 1981, S. 180ff.

Zwei wichtige Ergebnisse von Pappi stützen diese Annahme. Einmal konnte er nachweisen, daß im protestantischen Norden, wo die CDU nicht wie in den gemischt-konfessionellen oder rein katholischen Regionen auf die Organisation und den Mitgliederstamm der alten Zentrumsparterie zurückgreifen konnte, sondern von Protestanten neu aufgebaut wurde, kirchlich gebundene Protestanten zu einem fast ebenso hohen Prozentsatz CDU wählen wie sonst die Katholiken. Evangelische Kirchlichkeit hat hier also denselben Effekt auf die Parteipräferenz wie katholische. Zudem wird die Kirchlichkeit nach seinen Ergebnissen von traditionellen religiösen Überzeugungen unterstützt (Pappi, Die konfessionell-religiöse Konfliktlinie, a. a. O., S. 25ff.).

³⁴⁾ S. Claessens u. a., a. a. O., S. 427.

³⁵⁾ Durch Rundungseffekt addieren sich diese Zahlen zu mehr als 100%.